

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

339 (25.7.1925) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Samstag, den 25. Juli 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Scherger...
Verleger: Dr. Walter Scherger...
Redaktion: Dr. Kurt Metzger...

England und die Pakfrage.

Umjchau.

15. Juli 1925.

Sorgen wegen der Briand'schen Einwürfe.

Uebertriebene Forderungen werden nicht geduldet. Englands Zustimmung zum Pakt nur bei absoluter Sicherheit des Friedens zu erwarten.

v.D. London, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt heute in einem Artikel über die Pakfrage, es werde keinen Zweck haben, zu leugnen, daß man im britischen Kabinett sehr ernsthaft über die letzte Wendung, welche die Pakverhandlungen genommen haben und daß man sich ernste Sorgen wegen der Zukunft mache. Man habe nach Durchsicht der Stresemann'schen Note erkannt, daß es notwendig sein würde, einige Änderungen an dem Standpunkt Deutschlands durchzuführen, wenn man zu einem Ergebnis gelangen wolle. Nichtsdestoweniger habe man die Note nicht nur als zufriedenstellend angesehen, sondern auch die Hoffnung gehabt, daß sie als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen könnte. Aber die Einwände, welche Briand machte, könnten, auch wenn sie in milder Form gefaßt seien, die ganze Sache nur auf den toten Punkt führen.

Der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt sagen zu können, daß, wenn das Kabinett die Frage eingehend besprochen habe, es wahrscheinlich zu dem Schluß kommen werde, daß Großbritannien den beiden Parteien gegenüber einen sehr energiegelassen Standpunkt werde einnehmen müssen und beiden Parteien nahelegen, daß ihre übertriebenen und gefährlichen Forderungen nicht gebildet werden könnten.

Es sei vielleicht an der Zeit, die streitenden Parteien auf dem Kontinent daran zu erinnern, daß sowohl Chamberlain wie Baldwin mit Bestimmtheit erklärten, daß die britische Regierung sich noch in keiner Weise gebunden, daß sie vollkommen freie Hand habe und sich nur binden werde, wenn die Bedingungen des abzuschließenden Paktes so seien, daß sie die ganze britische Nation und alle politischen Parteien hinter sich hätte. Diese Zustimmung werde nur gegeben werden, wenn auf der einen Seite eine absolute Sicherheit des Friedens erreicht werden könnte und auf der anderen Seite die von Großbritannien zu übernehmenden Verpflichtungen auf ein Minimum beschränkt würden. Alle Entscheidungen über eventuelle Streitfälle müßten unbedingt Schiedsgerichten überlassen werden, die absolut unparteiisch sein müßten.

Von Entscheidungen der interessierten Mächte oder aber von Sanktionen durch diese Mächte dürften unter keinen Umständen die Rede sein.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Westminster Gazette“ sagt, eine Konferenz würde nach Londoner Auffassung der einzige Ausweg aus der Schwierigkeit sein, sonst würde man zu keinem Einverständnis kommen, aber Briand wolle keine Konferenz. So gäbe es nur noch die Möglichkeit, daß Chamberlain und Briand im Herbst in Genf zusammenkommen und dazu Stresemann einladen werde. Auch die „Daily News“ sagen, in bestinformierten britischen Kreisen habe man

die Hoffnung auf eine Einigung nicht ganz ausgegeben. Diese Hoffnung fühlte sich darauf, daß sowohl die deutsche Note wie auch die Aeußerungen Briands vorläufig die Türe nicht ganz verschlossen hätten.

Der Artikel 16.

Annäherungsversuche des Reichsaußenministers an die Alliierten? — Ein angeblicher Schritt der Reichsregierung.

F.H. Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Unmittelbar nach dem Eintreffen der deutschen Note hatte das „Echo de Paris“ Andeutungen gemacht, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann im September nach Genf kommen könnte, und daß er dann dort hinter den Kulissen einer wahren internationalen Konferenz beizuwohnen könnte, deren Mittelpunkt Stresemann wäre und deren Hauptzweck die Erörterung des Paktes bilden würde. Heute berichtet der „Matin“

daß Stresemann persönlich den Wunsch hätte, wegen des Artikels 16 der Völkerbundsakte eine Annäherung an die Anschauungen der Alliierten zu schaffen.

Da nun Frankreich keine internationale Konferenz wolle, glaube Stresemann, daß er selbst anfangs September nach Genf kommen könnte, um im Einvernehmen mit Briand und Chamberlain sowie den Vertretern der anderen Mächte, die an dem Sicherheitspakt interessiert sind, die beste Formel in dieser Sache ausfindig zu machen. Das Blatt behauptet weiter, daß Deutschland unbedingt darauf bestehen wolle, eine Abänderung des Artikels 16 der Völkerbundsakte herbeizuführen, weil sonst Deutschland im Falle eines Krieges zum Schlachtfeld würde. Dagegen wäre Deutschland bereit, auf alle Absichten wegen einer neuen Auslegung des Friedensvertrages zu verzichten.

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß die Reichsregierung sich an mehrere Staaten, darunter zwei neutrale, gewandt habe, um zu erfahren, ob es möglich wäre, mit diesen Staaten

ein Abkommen wegen einer gemeinsamen Aktion beim Völkerbund zu treffen, die das Ziel verfolgen soll, eine Abänderung des Artikels 16 der Völkerbundsakte herbeizuführen.

Deutschland wäre bereit, bedingungslos in den Völkerbund einzutreten, wenn er vorher die Versicherung hätte, genügend Unterstützung in Genf zu finden, um eine Abänderung des Artikels 16 durchzuführen.

Gleichzeitig sondierte die Reichsregierung bei den Staaten, um deren Auffassung über die Auslegung des Artikels 19 der Völkerbundsakte kennen zu lernen, der sich bekanntlich auf die Revision jener Bestimmungen des Versailler Vertrages bezieht, die sich als unannehmbar erweisen.

Der Senator André de Jouvenelle behauptet, daß er Anhänger einer französisch-englisch-deutschen Annäherung sei, daß er sich aber von Deutschland nicht täuschen lasse. Da Deutschland fortgesetzt Einwendungen gegen den Artikel 16 der Völkerbundsakte erhebe, so bedeute das, daß Deutschland nicht in den Völkerbund eintreten wolle. Denn die Bedingungen, die Herriot aufgestellt habe, daß Deutschland keine Vergünstigungen und keine Vorzüge gewährt werden dürften, bestände nimmer noch zu Recht.

v.D. London, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) „Daily Express“ meldet, daß die deutschen Junkersflugzeugwerke mit der ägyptischen Regierung Verhandlungen wegen Errichtung einer Flottilie zwischen Triest und Alexandria führe. Die Flugzeuge sollen auch Brindisi, Athen und Kreta berühren.

Amerikanische Flieger im Dienst Frankreichs

Aufregung in Ägypten. — Protest beim amerikanischen Konsul.

F.H. Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach Meldungen des „Newport Herald“ aus Kairo herrscht unter den Ägyptern große Aufregung darüber, daß amerikanische Flieger, die schon während des Weltkrieges Dienst getan hatten, sich Frankreich anboten, um Abd el Krim zu bekämpfen. Dem amerikanischen Konsul in Kairo wurde eine Petition übergeben, worin gegen das Vorgehen der Amerikaner in Marokko protestiert wird. Die nationale ägyptische Presse in Ägypten kommentiert das Ereignis in außerordentlich heftiger Weise.

Mahnahmen gegen die kommunistische Propaganda

F.H. Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Ministerrat wird anfangs nächster Woche sehr energische Beschlüsse gegen die kommunistischen Treibererlassen. Insbesondere sollen Zeitungsartikel, durch welche die Soldaten zur Desertion aufgefordert werden, mit aller Strenge unterdrückt werden. Den Verfassern soll nicht nur der Prozeß gemacht werden, sondern sie sollen sofort verhaftet werden. Man glaubt, daß diese Maßnahmen auch auf die Abgeordneten Cahin und Doriot Bezug haben würde, die in den letzten Tagen durch heftige Ausfälle in der „Humanité“ besonders hervorgetreten sind.

Der Pariser Bankbeamtenstreik.

F.H. Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute vormittag werden die Bankbeamten, wie bereits gestern abend gemeldet, in den Streik treten. Der Streik kommt natürlich in diesem Augenblick, da die Anleihe gezeichnet werden soll, außerordentlich ungelogen. Die Bankbeamten gaben dem Minister das Versprechen, daß sie, wenn sie wirklich in den Streik treten würden, in einigen Lokalen Zeichnungen auf die Anleihe annehmen werden. Nur die gewöhnlichen Bankarbeiten wollen sie nicht verrichten, solange ihre Gehaltsforderungen nicht bewilligt sind. Im allgemeinen verlangen die Bankbeamten eine Steigerung ihrer Gehälter um 1300 Franken pro Jahr.

Die innerpolitische Entwicklung in Südslawien ging schon seit Monaten auf eine Verständigung zwischen den beiden langjährigen Gegnern, den serbischen Radikalen und der kroatischen Bauernpartei, zwischen Pajitch und Raditsch. Anfänglich mit einiger Skepsis betrachtet, ist nun das vor noch nicht langer Zeit als unmöglich erscheinende Tausch geworden: Pajitch und Raditsch haben sich versöhnt. Als Abschluß des Friedenswerkes ist jetzt die Bildung einer Koalitionsregierung zwischen den Radikalen und den Raditschianern erfolgt, die über eine Zweidrittelmehrheit in der Stupitschina verfügt, und Stephan Raditsch sowie die mit ihm seit über einem halben Jahre in Untersuchungshaft befindlichen Mitglieder des Vorstandes der Bauernpartei auf freien Fuß gesetzt. Das Ereignis ist für die innere Gestaltung Südslawiens von epochaler Bedeutung: Der jahrelange erbitterte Kampf zwischen Serben und Kroaten scheint damit beendet, die „kroatische Frage“ aus der Welt geschafft. Das Grund- und Lebensproblem des südslawischen Staates, an dem ihn schon viele wieder zugrunde gehen sehen, scheint gelöst, und mit Jubel verkünden die Blätter der beiden Regierungsparteien, daß eine neue Zeit angebrochen sei, daß die innere Befriedigung eine glücklichere Entwicklung des jungen Südslawienstaates anbahne. Nicola Pajitch hat sein Lebenswerk damit gekrönt, daß er mit Stephan Raditsch Frieden geschlossen hat. Freilich nicht mit dem Raditsch, der in Europa als leidenschaftlicher Vorkämpfer einer unabhängigen kroatischen Republik, als Führer eines von den Belgradern Machthabern bedrückten kroatischen Bauernvolkes bekannt war, sondern mit einem Gewandelten, Befehrten. Der Friedensschluß gleicht nach der vorhergegangenen Kapitulation Raditschs mehr einem Dittat. Die kroatische, republikanische Bauernpartei hat in den letzten Monaten die große Schwächung vollzogen, ist aus einer republikanischen eine monarchistische geworden und ist von dem Standpunkt der scharfen Bekämpfung des durch Pajitch verkörperten Belgrader Regimes auf den der Anerkennung der bestehenden staatlichen Ordnung und der positiven Mitarbeit an dem Aufbau des Staates gekommen.

Die Wahlen vom 8. Februar ds. Js., die von Pajitch unter der Devise: „Für die Staatseinheit gegen die zerstörenden Bestrebungen Stephan Raditschs und der mit ihm verbündeten Opposition“ durchgeführt wurden, haben für die Raditschpartei, wie bekannt, schwere Heimtungen mit sich gebracht. Raditsch und die Mitglieder des Parteivorstandes wurden wegen hochverrätherischer Untriebe eingesperrt und nach dem berichtigten Gesetz zum Schutze des Staates angeklagt. Die Parteiorganisationen wurden aufgelöst. Als die Raditschianer trotz dieser Maßnahmen wiederum mit 68 Abgeordneten in die neue Stupitschina kamen, war Pajitch entschlossen, alle ihre Mandate zu annullieren. Angehts dieser Gefahr erfolgte am 27. März die aufsehenerregenden Erklärungen, in denen der in Haft befindliche Stephan Raditsch durch den Mund seines Neffen Paul Raditsch im Plenum der Stupitschina die monarchische Staatsform und die geltende Verfassung anerkannte und allen seinen früheren Bestrebungen entsagte. Die nächste Folge dieser Vorkäuflichkeit war, daß nur die Mandate Stephan Raditschs und der fünf in Haft befindlichen Mitglieder des Parteivorstandes annulliert, die übrigen aber bestätigt wurden. Raditsch ging aber noch weiter. Nachdem er seine Partei unter Weglassung des republikanischen Beiwortes in „Kroatische Bauernpartei“ umgetauft hatte, war sein ganzes Streben darauf gerichtet, mit Pajitch ein Arrangement über eine Zusammenarbeit in der Regierung zu treffen. Um die Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner durch seinen Neffen ausgesprochenen Beteuerung zu vernichten, legte er selbst in einer schriftlichen Erklärung, die Pajitch und dem König übermittelt wurde, sein neues politisches Glaubensbekenntnis nieder, das mit dem Falllassen der Forderung nach einer Revision der Verfassung die restlose Anerkennung des bestehenden Zustandes enthielt und in dem Wunsche nach einer Zusammenarbeit mit Pajitch gipfelte. Pajitch begann daraufhin mit den Vertretern der Raditschianer die Verständigungsverhandlungen, die dieser Tage zu einem Einvernehmen führten und durch die Bildung einer Koalitionsregierung, in der die Raditschianer 4 von den 18 Portefeuilles innehaben, gekrönt wurden.

Die langjährige innere Krise des südslawischen Staates hat also eine Lösung gefunden, die zwar einfach, aber auch auf den ersten Blick unbegreiflich ist. Die Politik der Raditschianer erscheint zu paradox. Haben sie den fünfjährigen, heftigen Kampf um die Rechte der Kroaten geführt, um schließlich in der Annahme des Programmes Pajitch's die Erfüllung zu finden? Folgerichtigkeit war zwar nie Raditsch's starke Seite, aber seine letzte Entwicklung ist, selbst wenn man bei ihm an mancherlei gewöhnt ist, doch zu überraschend. Ist sie ehrlich oder ein Manöver? Dem mag sein, wie es will, Pajitch geht lichter. Durch sein Arrangement mit Raditsch hat er diesen bereit festgelegt, daß er wohl schwerlich noch jemals in das alte Fahrwasser zurück kann, da sich bei einem neuerlichen Wechsel seines Kurses wohl niemand mehr fände, der ihm Glauben schenken würde. Raditsch muß jetzt in der eingeschlagenen Richtung weitergehen, er wird von Pajitch in Schach gehalten. Neben diesem Erfolg hat Pajitch durch die Verständigung mit den Raditschianern erreicht, daß die bisher festgefügte, auf einem einheitlichen Programm geeinigter Opposition durch den Abfall der Raditschianer stark geschwächt wurde, und hat insbesondere die „Kroatische Front“ zerschlagen. Im kroatischen Volk, das bisher in der Abwehr gegen Belgrad einmütig hinter Raditsch gestanden ist, wird, wie weit ist noch abzuwarten, jedenfalls durch den Kurswechsel Raditsch's der Gegensatz zwischen den Anhängern der alten Kampfpolitik und denen der neuen Richtung zum Durchbruch kommen. Die kroatische Einheit ist also zerfallen, und die endgültige Form des staatlichen Zusammenlebens der Serben, Kroaten und Slowenen wird erst noch zu finden sein. Trotzdem bedeutet aber die Verständigung zwischen den Radikalen und Raditschianern einen großen Fortschritt auf dem Wege der Konsolidierung des südslawischen Staates. Die Gegenläufe, die bisher das Zusammenleben zwischen den Serben und den Kroaten vergiftet haben, sind damit zu einem großen Teile überbrückt, der endgültigen Verständigung zwischen den Serben, Kroaten und Slowenen sind die Wege geebnet.

Marokko.

Friedensverhandlungen oder Offensive? — Die französisch-spanischen Verhandlungen.

F.H. Paris, 25. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Man erwartet in Paris dem „Journal“ zufolge in den nächsten Tagen eine Antwort Abd el Krims auf den Brief, der ihm kürzlich zugehändigt worden war und in dem er aufgefordert wurde mitzuteilen, ob er Friedensverhandlungen wünsche. Daß aber, selbst wenn eine solche Antwort des Rifablenführers eintreffen würde, damit die Friedensverhandlungen in die Wege geleitet wären, glaubt man keineswegs in Paris. Man hält die letzten von der „Westminster Gazette“ veröffentlichten Friedensbedingungen für durchaus echt und erklärt auch heute in Paris, daß die einzige Antwort darauf nur eine starke Offensive sein könne.

Marshall Petain wird sich am Montag nach Ceuta und Tetuan begeben, um mit General Primo de Rivera zu konferieren. Man erwartet, daß dadurch die militärische Zusammenarbeit der beiden Länder in die Wege geleitet würde. Allerdings erwartet man von Spanien keine großen militärischen Operationen, sondern wünscht von ihm, was bisher auf der Madrider Konferenz nicht durchgesetzt worden war, das Recht zu erhalten, die Rifablen in die spanische Zone hinein zu verfolgen. Daß die Madrider Verhandlungen bisher einen so schleppenden Verlauf nahmen, schreibt das „Journal“ dem Umstand zu, daß man noch immer zu keiner genauen Abgrenzung der französischen und spanischen Zone gekommen sei. 1904 wäre die Grenze bei Seloum gezogen worden. Durch den Vertrag von 1912 sei die französische Zone bis an das Ouerghatal ausgedehnt worden. Aber Meinungsverschiedenheiten über die Grenze hätte es immer gegeben. Auch Spanien hätte seine Absichten auf Tanger, gegen die sich England ständig ausspreche, noch immer nicht aufgegeben und fordere, daß, wenn eine solche Zone wirklich in Marokko zugestanden werden sollte, es eine Entschädigung erhalte. Das „Journal“ erklärt ferner, daß es hauptsächlich redaktionelle Schwierigkeiten seien, die bisher den Abschluß des Madrider Abkommens verzögerten. Doch könne man vom guten Willen der Spanier sprechen, die sich darüber klar seien, daß sie in Marokko mit Frankreich solidarisch vorgehen müßten.

Italien und Jugoslawien.

Wi. Rom, 22. Juli. (Von unserem Berichterstatter.) Im Hauptkabinett von Nettuno haben am Morgen des 20. Juli Mussolini und der serbische Gesandte Antoniewitsch den Vertrag unterzeichnet...

Und auf der anderen Seite? Am Tage der Unterzeichnung des Vertrages bringt die offizielle „Dea Nazionale“ eine eingehende Korrespondenz aus Rom, die den — keineswegs neuen — Hilfschrei an die römische Regierung erhebt...

Aber ein Teil unserer Ausfuhr wird doch immer den Weg über die beiden großen Häfen suchen müssen, und von der Behandlung, die sie dort erfahren wird, wird abhängen, ob sie es gern tut...

Für den deutschen Beobachter ergeben sich zwei Bemerkungen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit: einmal wiederum die Blindheit der römischen Regierung gegen die Tatsache, daß für sie gegenüber der slawischen Gefahr nur Deutschland der einzige in Frage kommende Partner sein kann...

Der Herr der Erde.

Von Anna Kappstein.

Nun waren sie alle auf und davon, und eine wohlthätige Ruhe breitete sich in der eingeklappten, von Staubtappen entstellten Wohnstube aus. Die Frau mit dem kleinen Kropfchen dampfte vierter Güte nach Arbeit und würde dort wirtschafte. Fröhlich der Sekundärer stolzte mit Wanderdübeln auf Entdeckungsfahrten...

Dann rief er den Hut vom Nagel und lief „in die Welt“. Erst durch den Tiergarten. Das war wie ein Weg zum Bahnhof. Hinter dem Brandenburger Tor fing die Welt an, von der er träumte. Reisebüro neben Reisebüro. Wo sollte er erst eintreten? Er blieb vor den großen Schaufenstern stehen, betrachtete die Ozeane, auf denen Schiffe nach Honolulu, nach Yokohama, nach der Hawaiiinsel kreuzten...

Er trat in ein Kaffeehaus, bestellte einen Mocca — und der schloß stets nach Gedanken, daß dies ein unglücklicher Gedanke sei, regte sich nur dumpf in dem Rauch der Kerne, der ihn umwebte. Er durchsah die Bilder die Tische, sein Bild wurde frei und kühn. Das erregende Getränk gab Zuversicht und Selbstvertrauen.

Eine Saarvereinsdelegation beim Reichspräsidenten.

O. Berlin, 25. Juli. (Drahtbericht.) Bekanntlich hatte der Generalsekretär v. Hindenburg mehrere Wochen vor seiner Wahl zum Reichspräsidenten das Protokoll über die 5. Tagung des Bundes der Saarvereine in Hannover...

Darauf brachte Oberlandesgerichtsrat Andres den Dank für die Uebernahme des Protokolls über die letzte Bundestagung in Hannover zum Ausdruck und berichtete über die Ziele, die sich der Bund gesetzt habe, die in der Förderung und Befreiung des Saargebietes beständen...

Darauf erwiderte der Reichspräsident in herzlichen Worten, indem er betonte, daß er die treudeutsche Haltung der Saarbevölkerung und alles das, was im Saargebiet vorgehe, mit warmem Interesse verfolgte. Als ehemaliger Chef des Generalstabes des 3. Armeekorps sei er viele Jahre hindurch ins Saargebiet gekommen...

Vertreter der freien Berufe beim Reichspräsidenten.

II. Berlin, 24. Juli. (Drahtbericht.) Der Reichspräsident empfing heute Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der freien geistigen Berufe, der Ärzte der Anwaltschaft, der Architekten und der Ingenieure, sowie der Künstler.

Zur Krise im Ruhrbergbau.

II. Bochum, 25. Juli. (Drahtbericht.) Die Hauptleitung des Gewerkschafts-Konflikts der Bergarbeiter gibt an, daß die Meldung, wonach eine Konferenz der Bergarbeiterorganisationen beim Reichsländertag stattfinden soll, auf einem Irrtum beruht...

Bayern und der Finanzausgleich.

M. München, 25. Juli. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Die bayerische Presse stellt mit Genugtuung fest, daß der preussische Finanzminister im Steuerausgleich des Reichstags die neuen Vorschläge der Reichsregierung zum Finanzausgleich ebenfalls als unannehmbar für die Länder bezeichnet hat...

Zur Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen.

Berlin, 24. Juli. (Drahtbericht.) Zur Frage der Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger Seite folgendes:

Die deutsche Regierung hat von jeher den Standpunkt eingenommen, daß die Optanten das Recht haben, ihren Wohnsitz in dem von ihnen gewählten Staat zu verlegen, während die polnische Regierung die Meinung vertritt, daß die Optanten gezwungen werden könnten, auszuwandern. Diese Frage ist zu Ungunsten Deutschlands auf dem Schiedsgericht in Haag entschieden worden...

Anwelter in Frankreich.

* Paris, 25. Juli. (Funkpruch.) Ueber Paris ist gestern ein schwerer Wolkenebruch niedergegangen, der in den Vorstädten Ueberschwemmungen zur Folge hatte.

Aus der Provinz werden ebenfalls neue Gewitter gemeldet, die an der Ernte großen Schaden anrichten. In der Gegend von Nantes wurden drei Personen durch den Blitz erschlagen.

Ein Dorf in Lothringen fast ganz eingeebnet.

II. Saarburg, 25. Juli. (Drahtbericht.) Das Dorf Mitterzheim bei Saarburg ist gestern abend durch eine Feuersbrunst fast ganz vernichtet worden. Ein Anwohner geriet, auf noch nicht ganz ausgeklärte Weise, in Flammen, die sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete und in den im Dorf aufgestellten Heuvorräten Nahrung fanden...

Auch an der Oder ein Waldbrand.

II. Berlin, 25. Juli. (Drahtbericht.) Der „Tag“ meldet aus Driesen: Seit Freitag vormittag wütete ein von Polen herübergekommener großer Waldbrand, der durch den herrschenden Westwind rasche Nahrung erhielt. Das Dorf Kaja steht in Flammen. Auch Lubiatz ist gefährdet...

Stichtage.

* Berlin, 25. Juli. (Funkpruch.) Gestern wurden trotz der Abkühlung wiederum zwei Personen vom Stichtag getroffen. In dem einen Fall handelt es sich um einen Arbeiter, im anderen um einen 60jährigen Rentner. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

* Bukarest, 25. Juli. (Funkpruch.) Vor Preßburg ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Ein Schnellzug stieß mit einer Lokomotive zusammen. Beide Maschinen und der Packwagen entgleisten und wurden vollständig zerstört.

Grubenunglück in den Vereinigten Staaten.

— Newport, 25. Juli. (Abendpost.) Bei einem Grubenunglück im Staate Illinois wurden 20 Bergarbeiter verschüttet. Es gelang, 10 von ihnen zu retten, von den andern glaubt man, daß sie tot sind.

„Ich hatte mein Vergnügen an dem harmonischen Ton, den die Bilder nach und nach in der Rauchluft des Kaffeehauses angenommen hatten“, erzählt er selbst. „Sie gefielen mir nun weit besser als in dem feuchten Zustand, in dem ich sie gemacht hatte.“

Die Verleugung eines Roman-Manuskriptes von Walter Scott. Eine der interessantesten Handchriften von Walter Scott, die jemals unter den Hammer gekommen sind, wird jetzt bei Sothebys in London versteigert. Es ist das Manuskript seines Romans „Der Antiquar“, 310 Seiten in der klaren feinen Handschrift des Dichters...

Wenn Gladstone fiel. Der englische Staatsmann Gladstone ist bekanntlich ein eifriger Verfechter bürgerlicher Maßnahmen gewesen. Günstig zitiert wird z. B. seine Regel, daß man jede Speise 40 mal kauen müsse, um sie gut zu verdauen. Er hatte aber auch noch andere wertvolle Gesundheitsvorschriften, die er streng befolgte.

„Maler Rauch.“ Hans Thoma hatte 1886 im Café Bauer zu Frankfurt Wandbilder gemalt, die festeren Stoffen erstanden. Daß sie jahrelang verbleicht waren. Als man dann eines Tages die Wandereien wieder sichtbar machte, war das ein großes künstlerisches Ereignis, und auch der Meister ging hin, um sich seine Werke wieder anzusehen.

„Ich hatte mein Vergnügen an dem harmonischen Ton, den die Bilder nach und nach in der Rauchluft des Kaffeehauses angenommen hatten“, erzählt er selbst. „Sie gefielen mir nun weit besser als in dem feuchten Zustand, in dem ich sie gemacht hatte.“

Die Verleugung eines Roman-Manuskriptes von Walter Scott. Eine der interessantesten Handchriften von Walter Scott, die jemals unter den Hammer gekommen sind, wird jetzt bei Sothebys in London versteigert. Es ist das Manuskript seines Romans „Der Antiquar“, 310 Seiten in der klaren feinen Handschrift des Dichters...

Wenn Gladstone fiel. Der englische Staatsmann Gladstone ist bekanntlich ein eifriger Verfechter bürgerlicher Maßnahmen gewesen. Günstig zitiert wird z. B. seine Regel, daß man jede Speise 40 mal kauen müsse, um sie gut zu verdauen. Er hatte aber auch noch andere wertvolle Gesundheitsvorschriften, die er streng befolgte.

„Maler Rauch.“ Hans Thoma hatte 1886 im Café Bauer zu Frankfurt Wandbilder gemalt, die festeren Stoffen erstanden. Daß sie jahrelang verbleicht waren. Als man dann eines Tages die Wandereien wieder sichtbar machte, war das ein großes künstlerisches Ereignis, und auch der Meister ging hin, um sich seine Werke wieder anzusehen.

Das Geheimnis des Schlosses Chatenay.

Der Alchimist und die Irrenhölle.

Ein rätselhafter Kriminalfall.

Die Pariser Polizei beschäftigt sich mit der Aufklärung einer mysteriösen Affäre, die selbst in der französischen Kriminalchronik vereinzelt dasteht. Es handelt sich um einen Schlossherrn, der seine Frau in einer Zelle gefangen hielt, um sie zur Unterfertigung eines Testaments zu zwingen, das ihn zum Erben ihres Vermögens einsetzte.

Der Held dieser romantischen Kriminalaffäre heißt Soller. Die Persönlichkeit und die Rolle Sollers in diesem merkwürdigen Kriminalfall erscheinen vorläufig höchst rätselhaft. Soller, der Besitzer eines herrlich gelegenen Schlosses in dem Dörfchen Chatenay, hand in Hand mit seinen Bekannten im Rufe eines gelehrten Naturforschers. Er hatte sich bereits vor vielen Jahren ein Laboratorium im Keller des Schlosses eingerichtet, das jedoch selbst seinen intimsten Freunden verschlossen blieb. Der Sechzigjährige gewährte mit Ausnahme seiner Sekretärin, der sein volles Vertrauen gehörte, keinem seiner Bekannten oder Verwandten Zutritt in seine geheime Arbeitsstätte. Kein Wunder, daß sich in Chatenay alsbald ganze Legenden um die Person des rätselhaften Schlossherrn woben. Man glaubte, er fuge nach dem Geheimnis des künstlichen Goldes und man hielt ihn im allgemeinen für einen Alchimisten.

Das künstliche Gold wäre tatsächlich für das Gleichgewicht des Haushaltes im Schloss Chatenay höchst notwendig gewesen. Denn Soller war bereits im Jahre 1914 stark verschuldet. Nach dem Ausbruch des Weltkrieges sah er sich genötigt, einen Teil seiner Güter zu verkaufen, und einige Monate später überließ er einen Teil seines Schlosses seinem Hauptgläubiger, einem gewissen Davis aus Laon, der seit dieser Zeit gleichfalls in Chatenay wohnte.

Ueber das Eheleben des Schlossherrn wußte bis auf die letzte Zeit selbst Davis, der mit Soller eng befreundet war, nur so viel, daß die Ehe nicht glücklich sei, und daß er sich mit seiner Frau nicht recht verträge. Es war ihm auch bekannt, daß sich Frau Soller bereits öfter mit dem Gedanken befaßt hat, einen Ehecheidungsprozeß gegen ihren Mann anzustrengen.

Uebri gens hat mit Ausnahme der unmittelbaren Umgebung des Schlossherrn seit mehr als zwei Jahren Frau Soller niemand gesehen. Den Bekannten, die sich nach ihr erkundigten, gab Soller die Antwort, seine Frau sei krank, bedürfe einer absoluten Ruhe, deshalb zeige sie sich nicht vor den Gästen. In Wirklichkeit hielt er seit 1923 seine Frau in einer Zelle, die im ersten Stockwerk des Schlosses lag, gefangen. Die kleine Kammer, in der die Unglückliche fast zwei Jahre verbrachte, hatte nur ein kleines Fenster, das ständig verhängt war. Soller pflegte das Schloss jeden Morgen gegen 10 Uhr zu verlassen und sich nach Paris zu begeben. Bevor er sich aus dem Schlosse entfernte, hatte er stets persönlich die Tür der kleinen Zelle mit Schlüsseln abgeschlossen. Ein junges Dienstmädchen, das als Kammerjose im Dienste des Ehepaares stand, mußte den ganzen Tag neben der Herrin in der Zelle zubringen, deren Tür Soller erst gegen 10 Uhr nachts, nachdem er aus Paris zurückgekehrt war, zu öffnen pflegte. Nun durfte die Kammerjose die Zelle verlassen, seiner eigenen Frau gestattete dies Soller nur ausnahmsweise.

Unter solchen Umständen bekam freilich die Kammerjose den Dienstr im Schloss Chatenay alsbald satt, sie kündigte den Posten und verließ das Schloß, nachdem der vorrichtige Soller ihr das Bettzeug abgenommen hatte, darüber, was sie in Chatenay gesehen und gehört hatte, niemals zu sprechen.

Einige Tage nachher war Fräulein Delaplanque im Schloss erschienen. Die Soller seinen Bekannten als seine Sekretärin vorstellte. Fräulein Delaplanque, die eine intime Freundschaft mit dem Schlossherrn zu verbinden schien, hatte nur die Aufgabe, die Angestellten zu überwachen. Eines Tages hat Soller seine Sekretärin, ihn nach Paris zu begleiten. Die Türe der Zelle wurde wie gewöhnlich verschlossen und die Gefangene blieb allein. Auf ihre vernehmlichsten Silberstücke wurde nun eine Frau, die Kaufmannswitwe Collin, die im Schloss zwei Zimmer bewohnte, aufmerksam. Sie machte davon auch ihrem Mann Mitteilung.

Am nächsten Tag erhielt die Polizei einen anonymen Brief und drei Polizeisten wurden nach Schloss Chatenay entsandt. Sie fanden die unglückliche Frau furchterlich abgemagert, fast als eine lebende Mumie in ihrer Zelle. Sie wurde in ein Sanatorium übergeführt, wo sie leiblich in Pflege steht.

Soller wurde sofort verhaftet. Er gab an, daß seine Frau seit längerer Zeit geisteskrank sei. Da er es vermeiden wollte, daß die Umgebung von Schwachsinn seiner Frau etwas erfahre, hatte er vorzugen, sie in einer Kammer einzusperrern. Die Behauptungen seiner Frau, daß er ihr ein Testament zu seinen Gunsten erstehen wollte, stellt Soller in Abrede. Seine Sekretärin Delaplanque ist noch vor Eintreffen der Kriminalpolizisten aus dem Schloss spurlos verschwunden.

Berliner Allerlei.

Bahnhof Friedrichstraße.

Der neue Bahnhof Friedrichstraße ist nun doch noch übergeben worden, man hatte schon nicht mehr daran geglaubt. Ein Jahre sind ihm gebaut worden, doch daß er gerade deshalb beendert schon geworden sei, kann man nicht recht behaupten. Praktisch ist er und, soweit das bei einem Durchgangsbahnhof möglich ist, auch übersichtlich, liegt natürlich mit sämtlichen modernen technischen Neuerungen versehen. Die Bahnsteige sind 250 Meter lang und trotzdem schon ziemlich überfüllt, die Halle sehr hell, ganz aus Glas, die Wartehallen schön und freundlich. Leider nimmt der enorm hohe Bau den ringsum liegenden Häusern die Sicht, aber daran läßt sich nichts mehr ändern.

Hanns Ende.

Hann ist erschossen worden. Hann, der beliebteste Elefant im Zoo, ist seit 1900 weite er dort zur Freude sämtlicher Kinder, unheimlich beliebt, geschätzt und lustig. Leider litt er an einem unheilbaren Blasenleiden, das sich immer mehr verschlimmerte und geworden ist, mehrere Ausbruchversuche gemacht hatte und täglich seine Wänter ernsthaft angriff, konnte die Vollstreckung des Todesurteils nicht länger hinausgeschoben werden. In kurzer Zeit hat Hann jetzt drei Elefanten verloren.

Der Spandauer Berg.

Ein weiteres Stück von Alt-Berlin verschwindet: der Spandauer Berg. Weltberühmt ist das auf seiner „Höhe“ (von acht Metern) in der Spandauerer hergestellte Bodbeer, er selbst ist nur der Berlinerin bekannt. Sämt der schönen Gartenlokale, die nun auch verschwinden müssen. Denn der Berg und die Lokale, ja sogar die Bräuerei müssen einer neuen Straße weichen, einem Kleinenweg mit Schnellbahn, der Berlin mit Spandau verbinden wird. Beide Städte sind sich durch die Bauung des Westendviertels immer näher gerückt und wenn endlich der neuen Chaussee Häuser entstehen, verschmelzen beide bald zu einem großen Komplex.

Der tote Hotelgast.

Dieses ist einem Bürger Schwerins passiert: er stieg in einem Hotel ab, blieb eine Nacht und fuhr nach Süddeutschland.

In Silberkönigs Reich.

Ein Besuch im Lautenthaler Hüttenwerk.

Von

Dr. H. Fischmann.

So verschwenderisch reich und schäferschimmernd wie in den alten Märchenzeiten, da der in den Berg eindringende Fichte mit einem Klumpen reinen Silbers aus dem Wunderlande zurückkehrte oder da es blanke runde Silbertaler vom Himmel schneite, ist heute Silberkönigs Reich nicht mehr. Auch er ist am geworden, auch er hat zur Ruhbarmachung seiner Schätze allen Errungenschaften moderner Technik seine Tore öffnen müssen. Denn weit und mühsam ist der Weg, der in Wirklichkeit aus des Berges dunklen Schacht über die Erzbergbau- und Hüttenwerke führt, bis endlich das reine Metall in schimmernden gleichmäßig geprägten Barren, losgelöst von allen brüderlich eng ihm gefellten Verbindungen, vor uns liegt. Und selbst die letzten Stationen dieser Entwicklungstriebe, der Weg durch die als Zentralentsilberungshütte der Oberharzer Silberproduktion dienende Lautenthaler Hütte — wie süßenreich, wie Glanz an Glanz sinnreich ineinandergreifend auch er. Ihn zu durchmessen, war mir durch das freundliche Entgegenkommen des dortigen Hüttenamtes ermöglicht.

Dort, wo sich das liebliche Tal der Innerste mit dem der Laute vereint, überragt von den dunklen Fichtenwäldern des Harzes, zu dessen hohen Höhen die schwarzen Raubfahnen der Arbeit vergeblich emporsingeln, liegen die Lautenthaler Hütten. Denn seit altersher war außer der nicht allzu großen Entfernung von der ersorderten Grube das Vorhandensein von genügendem Betriebswasser für die Anlage der Oberharzer Hütten maßgebend, die nach ihrem Umfang und ihrer weit zurückweichenden Geschichte zu den großartigsten Deutschlands gehören. Zumal im 16. Jahrhundert, als der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig den Oberharz mit der ersten Bergfreiheit beschenkte, brach für die sieben Verarbeitete, denen Lautenthal als eine der kleineren angehört, eine Epoche ungeahnter Blüte an, die freilich nur allzu häufig durch Fehden, Blindierungen und Hungersnot unterbrochen worden ist. In diese Zeit fällt auch die Gründung der heute noch stehenden Lautenthaler Hütte, die die mit ihrer einst so zahlreichen Schmelzwerke überbaut ist.

Von dem Tore des Hüttenwerkes grüßt den Besucher das Symbol emigen Bergmannes, die gekreuzten Hämmer, sowie die Planetenzeichen des Saturn und des Mondes, hinweisend auf die beiden Hauptprodukte der Lautenthaler Hütte, Blei und Silber, die jenen Sternzeichen nach dem Glauben der Neuplatoniker gemeint waren. Und unerwidelt in täglicher Wechsellagerung führen die Züge der Altenau-Hoslarer Kleinbahn das Werkblei von der höher gelegenen Clausthalener Kohlhütte heran, das dort nur zum halbfertigen Produkt verarbeitet worden ist. Immer der häufig dahineilenden Innerste folgend, sollen die schwereladenen Züge ohne Dampftrast, also ohne Kosten, talwärts. Und schon werden sie von schnell zupadenden Händen entladen und die mächtigen Erzmassen verschwinden im Innern des Werkes.

Hell und hoch, terrassenförmig angelegt, den Lauf des geschmolzenen Metalls von Kessel zu Kessel hinableitend, empfängt hier die Schmelzhütte das Erz, um es nach fünfzigem Wertgang zu reinem Blei zu verarbeiten auf der unteren Stufe zu entlassen. Denn im Gegenlag zu dem Clausthalener Produkt, das nur 85 Prozent Blei neben 0,15 Proz. Silber und 10,15 Prozent Kupfer sowie einem nicht unbedeutenden Antimon-Zusatz von 0,5 Prozent enthält, wird durch das Lautenthaler Zintensilberungs- und Entsilberungsverfahrens ein Feinsilber von 99,99 Prozent Feingehalt gewonnen. 45 Tonnen ist die tägliche Leistung, die der eine der beiden mit Halbgasfeuerung versehenen, auf der obersten Terrasse sich erhebenden Raffinieröfen verfertigt, in denen der zweite als Reservewesen zum Kostenvertrieb ist. Doch entnehmen nur 40 Tonnen dem Clausthalener Werkblei, die restliche Menge wird dem im eigenen Hüttenprozess gewonnenen Replikationsblei entnommen. Denn das ist das Charakteristische des Lautenthaler Wertganges, daß sämtliche Erzeugnisse als Fertigprodukte in den Handel entlassen oder wieder mit eingezogen werden in den neuen Arbeitsgang. Flammengülsen von 1100 Grad umfassen das Blei in dem Raffinieröfen, der seinen sengenden Atem weit hin ausstößt und den neugierig in das Scheinlicht des widerwillig sich lösenden Metalls Starrenden in respektvolle Entfernung zurückbannt. Wie wesenverwandte Söhne des feurigen Elements, geseit gegen keinen glühenden Dorn, erdröhnen die ruhig neben dem Berde hantierenden Arbeiter, die mit langen Streichhölzern — sie sind ihrem Namen zum Trotz natürlich aus Eisen — die spezifisch leichter beim Schmelzen an die Oberfläche tretenden Brennelemente abstreifen. Schilder ist das erste auf diese Weise gewonnene Produkt des Hüttenprozesses, das gleich dem dann erzielten Antimonabtrieb in der Saigerhütte der Weiterverarbeitung zugeführt wird.

Etwa vier Stunden währt der Schmelzprozess, dann wird das flüssige Metall zum Entsilbern und Entsilbern in den tiefer geleg-

ten, einem großen Brunnenbassin ähnelnden Kessel geleitet. Und hier, mitten in dem ersten Gange der Arbeit, welch farbenglühendes Schönheitswunder! Die Haube hebt sich von dem einen nach dem anderen Kessel und enthüllt eine Farbendynastie von seltenster Harmonie, einem im Spiegel aufgegangenen, nur aus Farbzufammenhang komponierten Kuppelgemälde gleichend, wie es reich und zugleich feiner abgestimmt keines Künstlers bewußt schaffender Wille hervorzaubern könnte. Und doch sind nur die Anlaufstufen, die dem letzten Entsilberungsprozess zurückgelassen sind, dieses Wunders Schöpfer gewesen, das sich alltäglich in immer neuen Variationen, je nach der verschiedenen chemischen Zusammenlegung des Werkbleis und des Zintzusatzes, neu begibt.

Die Entsilberung und Entsilberung des Bleis mittels Zint — auch dieses entstammt zum großen Teil dem eigenen Werkprozess, in dem es wieder eingeholt — ist ein seit dem Ende der 60er Jahre im Oberharz übliches Verfahren zur Erzielung des reinen Raffinadebleis; wohl aber haben die Mengen, sowie das Verhältnis der einzelnen Zusätze im Laufe der Zeit manche Veränderung erfahren. Gegenwärtig werden nacheinander drei verschiedene Zintzusätze mittels eines Elektromotors in das geschmolzene Blei innig hineingerührt. Die durch den ersten Zusatz erzielten Produkte, Zint- und Kupferhütten, werden der Zintdestillation und der Saigerhütte zur Weiterverarbeitung zugeführt, während der beim zweiten Zusatz gewonnene Reichtaum — reich an Silber! — zur Feinsilbergewinnung in die Treibhütte wandert. Dem dritten Zintzusatz fällt dann die Aufgabe zu, den letzten Rest des Silbergehaltes, den sogenannten Arnschraum, aus der Verbindung herauszuholen.

Nun aber gilt es noch, das durch die Zusätze im Blei zurückgebliebene Zint auszuheben, und wiederum wird das flüssige Metall zur nächst tieferen Stufe der Anlage, in die zwei großen Polkessel geleitet, wo mit Hilfe von Wasser unter geschlossener Haube bei einem Druck von 2-2½ Atmosphären das Zint als silberarmes Oxid herausgeholt wird. Wild und ungebärdig aufwallend, widersteht es sich dieser Scheidung und sucht oftmals unter der Haube hervorzuquellen. Doch vergeblich sein Freiheitsstämpf gegen überlegene Gewalt! Im Kessel bleibt schließlich das reine raffinierte Harzblei zurück, das jetzt alle Stufen der Lautenthaler durchlaufen hat und nunmehr in einer Zanne kaum 4-6 Gramm Silber enthält. Es wird nun zur letzten Gestaltung durch ein bewegliches Heberrohr von Pfanne zu Pfanne geführt. Sie mit seiner silbrig schimmernden Wasse füllend, erhärtet es mit wildem Zischen unter dem Wasserstrahl, um dann in gleichmäßigen Barren von je 50 Kg. mit der Jahreszahl, dem Prägestempel der Lautenthaler Hütte und fortlaufenden Nummern versehen, die Stätte seiner Wandlungen zu verlassen.

Für das Silber aber, als Reichtaum von dem verschwitzten Blei geschieden, beginnt nun der Weg der Läuterung, der Scheidung, der sich jedoch viel weniger süßenreich als der des Bleis gestaltet. Nach dem ersten Einschmelzen, das in der Treibhütte erfolgt, wandert der hier gewonnene, durch das regenbogenartige Farbenspiel der Oberfläche charakterisierte „Silberblei“ in den Feinbrennofen, um hier zu einem Reinsilber von 99,8 Prozent Feingehalt geläutert zu werden. Während früher auch das Feinbrennen im Tiegel üblich war, erfolgt es jetzt einzig im Herde bei einer Schmelzdauer von 2-2½ Stunden für ein Einschlagquantum von 5-600 Kg. Der Schmelzprozess geht unter ständigem Gebläsewind vorstatten, um die anhaftenden mechanischen Verunreinigungen zu entfernen, die zur vollen Ausnutzung nochmals in die Treibhütte zurückzuwandern. Wenn die Oberfläche des geschmolzenen Silbers ganz wasserklar ist, so daß die Zugen der Herdflächen sichtbar werden, dann ist der Herd heiß, das flüssige Silber wird ausgegallt und zu Barren von 17-18 Kg. gegossen, die gleich den Bleibarren mit dem Hüttenzeichen, der Jahreszahl und einer Nummer versehen werden. Noch einmal nach dem Erstarren mit einer Stahlbürste von jedem anhaftenden Staubchen befreit, werden sie auf einer überaus empfindlichen Präzisionswaage nachgemogen. Dann ist der Weg des Silbers durch die Hütte beendet.

Und auch wir treten nun aus der Glut der Hütte hinaus in den Sommertag. Das Zeichen löst, eine Arbeitsschicht ist zu Ende. Im ununterbrochenen Wechsel folgt ihr die nächste. Denn nur einmal im Jahre, in den Sommermonaten, erlischt für etwa 8 Tage das Herdfeuer, um eine gründliche Reinigung und Nachprüfung aller Anlagen zu ermöglichen. Somit aber lobern hier die ewigen Flammen rastloser Arbeit. Und den Kreislauf schließend, laden sieben emige Hände die fertigen Barren in die auf dem Sondergeleis stehenden Güterwagen, die das rohe Werkblei herangeführt hatten. Scheidend aus dem Gesichtskreis der dunklen Harzhöhen, denen es entsprossen, wird das geläuterte Metall nun seiner Bestimmungsstätte zu neuer Umgestaltung und Umprägung zugeführt.

chen Fieselmäulen ausgebrochen und wird von dieser Tieren weiter verbreitet.

Der Waldbrand bei Rathenow.

Rathenow, 24. Juli. (Drahtbericht.) Den gemeinsamen Anstrengungen der zur Bekämpfung des Riesenwaldbrandes bei Rathenow eingeleiteten Wehren, Militär- und Schupoangehörte ist es nach gewaltigen Anstrengungen gelungen, ein weiteres Fortschreiten des Flammenmeeres zu verhindern. Innerhalb weniger Stunden waren etwa 1100 Morgen Wald vernichtet. Der Wald ist ein einziges Flammenmeer gewesen. Die Orte Stedelsdorf und Kleck mußten geräumt werden. Das Inventar mußte wegen der drohenden Gefahr zurückgelassen werden. Im ganzen sind ungefähr 20 000 Morgen Wald vernichtet und zwar hauptsächlich um Kleinbäuerlichen Besitz mit reichem Wildbestand. In großen Kubeln kamen Rehe aus den Flammen, scheuten aber vor den Menschen und liefen wieder zurück in die Glut, wo sie verbrannten. Trotz der gewaltigen Anstrengungen ist der Brand noch nicht völlig gelöscht, er schweht und glimmt noch ungeheurer Rauchentwicklung andauernd weiter. Es dürfte erst nach mehreren Tagen, ja Wochen gelingen, das Feuer vollständig zu ersticken.

Großfeuer.

Hannover, 25. Juli. Ein Großfeuer, das bei der herrschenden Wasserknappheit und dem ungünstigen Wind leicht für die ganze Stadt hätte gefährlich werden können, wütete gestern in den Morgenstunden in Welle. Eines der ältesten Gebäude in Welle, das im Jahre 1644 erbaut wurde, und in dem die Korffabrik Ludwig und D. Baull untergebracht ist, stand in hellen Flammen, die auf ein Nachborgebäude übergriffen. Es gelang, die Nachborgebäude wie die in dem Hintergebäude untergebrachte Korffabrik zu retten. Die Einfuhräume und das vordere Gebäude wurden ein Opfer der Flamme. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung angenommen. Im Laufe des Tages wurden in diesem Zusammenhang zwei Verhaftungen vorgenommen.

Das verlassene Auto.

Vor dem Stettiner Bahnhof fährt ein Auto vor. Inhalt: drei Männer, eine Frau. Sie steigen aus. Das Auto bleibt allein. Die vier gehen auf den Bahnhofsgang zwei Männer, eine Frau steigen ein, ein Mann bleibt draußen. Das Auto steht draußen allein. Sie verabschieden sich. Der Zug setzt sich in Bewegung. Im letzten Moment springt auch der dritte Mann ins Auto. Sie fahren alle vier. Das Auto steht draußen allein. Der Polizei fällt das auf, sie läßt es abtransportieren. Meldet die Nummer. Man identifiziert. Der Eigentümer meldet sich. Das Auto war gestohlen. Berlin.

Neue Affenprozesse in Amerika.

New York, 2. Juli. Im Staate Washington haben verschiedene Lehrer dieselben Lehren wie der verurteilte Scopes vertreten. Es wird damit prognostiziert, daß wie im Staate Tennessee auch in diesem Staat ein großer Affenprozess stattfinden wird. Jedoch sind Bestimmungen im Gange, die verhindern wollen, daß es zu diesem Prozeß kommt. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt auch die politischen Kreise. Es steht schon heute fest, daß sich der Konarak in Washington im Herbst mit der Sache befassen wird. Der Konarak soll vor allem unterfragen, ob eine Verfassungsänderung dahingehend notwendig ist, die von Scopes eingeführte „Arbeitslehre“ zu verbieten. In einflußreichen Kreisen wird verlangt, daß durch Gesetz bestimmt wird, daß nichts gesagt werden darf, was den in der Bibel niedergelegten Anschauungen widerspricht.

Die Pest in Rußland.

Moskau, 25. Juli. Die Sanjestrategie macht verweifelste Anstrengungen, um die in der Arktikregion östlich von Astrachan ausgebrochene Pest zu bekämpfen. Neue Veretzpeditionen sind in die betreffenden Gegenden entsandt worden. Um die strenge Durchführung der notwendigen sanitären Maßnahmen zu gewährleisten, wurde eine Art Belagerungszustand proklamiert. Die Seuche ist anscheinend zuerst bei den in der dortigen Gegend sehr zahlrei-

Wörishofener
SOZON-ENERGETICUM.

Hervorragendes Kräftigungsmittel bei
Herz- und Nervenschwäche, Schlaflosigkeit.

Von vielen Autoritäten anerkannt. Viele Dankschreiben.
Allein echt: **Wörishofener Naturheil, Elberfeld.**
Allein-Niederlage für Karlsruhe: Hofapotheke, Kaiserstraße 201.
Für Durlach: Löwen-Apotheke, Oskar Weill, Hauptstraße 32.

Brief aus Baden-Baden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Baden-Baden, 22. Juli 1925.

Man braucht zur Zeit nur eine kurze Wanderung durch die Straßen unserer Stadt zu unternehmen und man merkt sofort, daß alles im Zeichen des Sports steht. Man spricht vom Automobil-Turnier, vom Robert-Batthary-Preis, von den besten Fahrern, von den schnellsten Wagen und namentlich von denen, die die meiste Aussicht haben, als Preisträger aus dem Kampf hervorzugehen.

Und über all dem Trubel liegt des Tages schwere Hitze, deren Welle auch uns erreicht hat. Tiefblauer Himmel und sengende Sonnenstrahlen gestern, heute und allem Anschein nach wohl auch morgen, so geht es seit geraumer Zeit Tag für Tag.

Und nun einige Zeilen über die Lage der Hotelindustrie unserer Bäderstadt, über die in letzter Zeit viel gesprochen und viel geschrieben worden ist. Zuvor darf gesagt werden, daß der Zugang von Kurzgästen in den letzten Tagen etwas günstiger geworden ist, wenigstens deuten die Anmeldungen in der amtlichen Fremdenliste darauf hin.

Badischer Kriegerbund.

Das Präsidium stellt fest, daß neben einer größeren Anzahl von Neuaufnahmen auch viele Vereine, die mehrere Jahre abwärts gestanden haben, sich nun wieder zu ihrem Gauenverband und zum Kriegerbunde zurückfinden.

Hessen und die Reckarhanalisierung.

Die dem hessischen Landtag zugegangene Vorlage über die Reckarhanalisierung ermächtigt die Regierung, sich mit 40 000 Mark an der Erhöhung des Aktienkapitals der Reckar-A.-G. und mit 440 000 Mark, zahlbar in 11 Jahresraten von 40 000 Mark, an den Bauzuschüssen von Reich und Ländern zu beteiligen.

Haushaltsauschuß und Hochschulen.

Der Fall Marshall. — Der juristische Lehrstuhl in Freiburg. — Die Mannheimer Handelshochschule. Soziale Fürsorge.

Unermüdlich arbeitet der Haushaltsauschuß des Badischen Landtags an der Beratung des II. Nachtrags zum Staatsvoranschlag für die Rechnungsjahre 1924 und 1925 weiter. Bei der sorgfältigen Beratung der Hauptabteilung: Ministerium des Kultus und Unterrichts kam der Fall Marshall nochmals zur Sprache.

Weitere Verschärfung der Streiklage in Pforzheim.

(Von unserem Berichterstatter.)

Pforzheim, 24. Juli.

Die Würfel sind heute erneut gefallen und niemand weiß trotzdem, wie es weiter gehen soll. Nachdem die Arbeitgeber den Schiedsspruch in ihrer heutigen Vollversammlung mit 450 Stimmen gegen 26 Stimmen, bei 2 Enthaltungen abgelehnt haben und das Gleiche von Seiten der Arbeitnehmer mit 9648 gegen 891 Stimmen geschehen ist, bleibt der tariflose Zustand weiterhin bestehen und der Streik dauert an.

Dieses „Nein“ der Arbeitgeber basierte hauptsächlich darauf, daß man bei dem Schlichtungsspruch ihre Forderungen in keiner Weise berücksichtigt hat. Zunächst war man von Seiten der Arbeitgeber der Ansicht, daß mit Wiederaufnahme der Arbeit bis zum Inkrafttreten neuer Löhne eine Karenzzeit eintreten müsse, denn alle laufenden Aufträge sind zu festen Preisen hereingekommen und man wollte die Möglichkeit haben, wenigstens noch einen Teil ohne weiteren Verlust auszuführen zu können.

Die Nollage der Lehramtsassessoren.

Man schreibt uns:

Der Badische Landtag berät dieser Tage über den II. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1924/25. Darin finden sich beim Personalanhang des Ministeriums des Kultus und Unterrichts zwei Posten für die Ernennung von 600 Unterlehrern zu Hauptlehrern und für einen Unterhaltszuschuß für volontierende Unterlehrer.

Die badischen Lehramtsassessoren haben daher eine Eingabe an den Landtag gerichtet, in der sie um Beilegung dieses unergänzlichen Zustandes durch Umwandlung einer Zahl von Assessorenstellen in Professorenstellen bitten. Sie hoffen, daß der Landtag die Gelegenheit der Beratung des Nachtrags zum Staatsvoranschlag benutzt, um sie endlich aus ihrer unbedeutenden Zurückgehung zu befreien.

Die badischen Lehramtsassessoren geben sich deshalb der Bestimmung Erwartung hin, daß der Landtag, der sich der Unterlektion nicht verschließen darf, ihrer noch viel größeren Notlage durch Umwandlung von Assessorenstellen in Professorenstellen wirksam Abhilfe schaffen wird.

Zur Verhinderung von Doppelhehen.

Wir werden von einem Standesbeamten auf eine wesentliche Lücke in den für Trauungen geltenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht. Da der Ehebund gleichzeitig auch einen beständigen zweiten Fingerzeig zur Beseitigung dieser Lücke angibt, so geben wir hier der Zufahrt ungezügelt Raum. Sie lautet:

„Trotz der guten Organisation des Standesamtswesens kommt es immer noch sehr oft vor, daß Doppelhehen geschlossen werden, d. h. also, daß sich Leute verheiraten, trotzdem ihre bisherige Ehe noch besteht. Nach § 1309 B.G.B. und § 179 der Dienstverweisung für Standesbeamte darf niemand eine Ehe eingehen, bevor die frühere Ehe aufgelöst ist, sei es durch Tod des ersten Ehegatten oder durch Scheidung oder Nichtigkeitserklärung der Ehe.“

Die alten Indianer wußten wohl warum sie den Mais anbauten, er garantierte ihnen ihr Leben!

MAIZENA

ist das beste und edelste Maisprodukt. Auch der schwächste Magen kann es verdauen. Darum bekommt es Kindern so gut und Kranken und Genußenden.

Kochbüchlein gratis durch die Deutsche Maizena Gesellschaft A.-G. HAMBURG 15.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

„Ich habe mich vor ihm auf die Knie geworfen, und ich habe mich vor ihm gedemütigt! Ich weiß nicht, wie sehr ich mich gedemütigt habe! Ich habe meine Knie, meine Hände, meine Schenkel — das hat er mir gesagt, das Dokument wollte er — nichts als das Dokument — er hat nicht gesagt, er wollte es nur lesen, für sich ablesen, wenn er mit heute abend die Briefe auspacken will. Und er hat sein Wort gehalten. Er hat mir ja heute morgen das Papier zurückgegeben. Ich weiß nicht, was er mit dem in der Hand gehabt — selber zu sein, denn ich kam nicht mehr rechtzeitig in die Bibliothek. — Das ist alles, Gloria. Gloria antwortete nicht, sie überlegte. Wenn man schnell auf packte, konnte das Unglück verhindert werden! Das Verbot dürfte auf keinen Fall nach London zurückgehen. Zurückgekommen aber müßte das Papier, das sie in den Händen trug, in die Bibliothek zurückgebracht werden. — „Komm!“ sagte sie zu Grace. „Was willst du?“ „Ich werde mit Las Valdas reden. Komm!“

Lord Burnham sah mit Graham noch in der Bibliothek, als seine beiden Töchter vom Park her eintraten. Er hatte sich noch immer zu keinem Entschlusse durchringen können. Mühte sich immer wieder, was er tun sollte — dem einen Mamen ging es eben so, wie die Ehre seines Hauses, wie um den schwereren geschäftlichen Verlust, der ihn durch den Diebstahl bedrohte. So trafen ihn Gloria und Grace. Jetzt hatte er nicht einmal die Kraft, sich vor ihnen zu verstellen. Er sagte ihnen, was geschah. Viel länger, als er am Morgen den besten Schreiner beauftragt hatte. Gloria sagte, Lach so, daß er schmale geriet wurde. Graham rief erschrocken die Augen auf. Grace, die sich nicht so in der Gewalt hatte, wie ihre Schwester, ätzte am ganzen Leibe und hielt sich hochweislich hinter Gloria. Die aber warf dem Vater die Arme um den Hals.

„Aber Papa, ich wette, du und Graham, ihr seht nur Gespenster. Schau dir diesen Haufen Papier an, die hier auf dem Schreibtisch liegen. Ich bin überzeugt, ihr habt darin noch nicht nachgesehen. Man kann ja überhaupt nicht suchen. Die müssen alles gleich finden.“ Lord Burnham wollte sich irremachen, doch Gloria hielt ihn fest. „Ich sage dir ja, mein Kind,“ rief er. „Ich selbst habe das Papier in Gegenwart von sieben Herren in das Kabinet gestellt. Habe dieses Kabinet in den Schrank gelegt und ihn verriegelt. Du wirst mir doch zugeben, daß ich weiß, wie man mit diesem Schrank umgeht.“ Graham nickte trübselig zustimmend. Doch Gloria ließ sich nicht beirren. In ihrem Innern war alles wild und wog. Doch tapfer kämpfte sie den Kampf zu Ende, um des Vaters willen. — „Du siehst es nur zwei Minuten an, dein Schrank ist nicht geschlossen war. Bis jetzt gibt es nur zwei Personen, an deren Unfehlbarkeit ich glaube. Der eine ist der Papst, der andere Tomie Ramello — von deiner Unfehlbarkeit, mein geliebter Papa, bin ich bei allem Respekt nicht so dickköpfig.“ Wenn du vor Gott, deinem Herrn, geteilt wirst, kannst du auf deiner Seele schwören, daß du das Papier, das du heute seht, auch wirklich in das Kabinet gestellt hast.“ Lord Burnham wurde unruhig. „Mein Gott! — es konnte unmöglich sein. Er hoffte es ja so gern, wäre ja so glücklich gewesen, hätte er sich schuldig gemacht. Nachdenklich rief er sich das Kinn und warf zögernde Blicke auf den getrennten Graham. Der wiegte den schweren Schüssel, der die Augen hoch — und als Gloria auch ihn antastete änderte er sich. „Bekomme er ebenfalls zu zweifeln. Solten — das mochte er noch nicht.“

„Alphand,“ meinte er, „möglich ist alles. Es ging gestern etwas wild und überhastet zu. Und in diesen Papiere haben wir wirklich noch nicht nachgesehen.“ Graham war Gloria über dem Kopf. Grace begann Mut zu fassen. Ich will ihr an und während noch Lord Burnham und Graham hoch aufsteht, halb beschämt ihren aufsehen, gelang es Gloria, durch Grace geduldet, das ungeliebte Papier aus dem Schrank zu nehmen, das oben auf lag. Es trug die Aufschrift: „Schahin.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Der Herr Graf kam um halb vier Uhr an,“ erklärte der portiergestaltige Diener, „und ist dann sofort wieder weggegangen. Er wird erst um acht Uhr wieder zu Hause sein.“ Das war die Stunde, für die er Grace bestellt hatte, Gloria konnte nichts tun. Sie ließ sich nach dem Hause des Vaters auf Carlton House Terrace fahren.

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

„Das war ein schwerer Schlag! Er hatte also von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, aufgehoben zu werden und einen anderen Weg genommen. Ein gefährlicher Feind, ebenso schlau, wie rachsüchtig. Und jetzt war er bestimmt schon vor London angekommen? Nein — nein! Ich habe es in mir. Und wenn ich nicht mehr möglich ist, ihm das Dokument zu entreißen — freilich konnte sie ihn für seine Schurkerei danken.“

Den hinausretende Besucher erhalten auf Wunsch den bereits erschienenen Teil dieses Romans kostenlos nachgeliefert.

Der Urlaub des Herrn van Zoomen

Roman

von Otto Borndt

Copyright by Carl Duncker Verlag Berlin.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reeder Jantus streckte ihm die Hand entgegen. „So danke ich Ihnen im Namen des Aufsichtsrates und bitte Sie, in meine Hand einzuschlagen. Lassen Sie alles vergessen sein. Es ist selbstverständlich, daß Sie von heute an Ihre Stellung bei uns wieder antreten, daß wir hoffen, noch jahrelang miteinander arbeiten zu können und daß wir nach Mitteln und Wegen suchen werden, um Ihnen eine Entschädigung für die letzten Tage zu bieten.“

Besten Glauben zweimal verheiratet. Er hat mich angestellt in der Ueberzeugung, daß mein Vorgänger sein Amt nicht mehr antreten würde. Diese Ueberzeugung ist durch Umstände hervorgerufen, für die weder der Herr Senator noch Herr van Zoomen verantwortlich sind.

„Ihre frühere Stellung ist bereits befehzt?“

„Allerdings.“

Herr van Zoomen nahm das Wort:

„Meine Herren, was Herr Jöllner eben gesagt hat, ist der beste Beweis seines großzügigen Charakters. Wenn Sie es aber wünschen, daß ich meine leitende Stellung in Ihrer Firma mit Lust und Liebe wieder antreten soll, so darf dies nicht in dem Bewußtsein geschehen, daß einem anderen ein unverdienter Schaden zugefügt wird.“

Der Reeder stand auf. „Meine Freunde, ich denke, das ist der einzig richtige Ausweg.“

„Herr van Zoomen, wir danken Ihnen.“

„Auf gute Zusammenarbeit, Herr Kollege!“

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, aber zunächst werde ich für mehrere Monate in die Schweiz reisen.“

Das billigte jeder der Anwesenden; denn wenn auch das Geschäftsleben schnell vergeht und eine hochkaplerische Sekretärin nicht lange in der Erinnerung der Menschen bleibt, so war doch die Verlobung des sechzigjährigen Senators mit der hübschen Maria Verjinska zu pikant gewesen, als daß sie jetzt nicht dem alten Herrn noch auf Monate ein vergnügliches und auch ein wenig boshaftes Nachschlagen eintragen mußte.

„Vor dem Ersten Staatsanwalt am Strafgericht Moabit, Landgerichtsst. Zubeil, fand ein vornehmer hochgewachsener Greis mit einem vergrämten Gesicht, Fürst Kalowrat, der Vater der Prinzessin Mariska.“

„Herr Erster Staatsanwalt, so schwer es mir geworden ist, ich bin persönlich aus Budapest nach Berlin gekommen in der Angelegenheit meines unglückseligen Kindes.“

Der Erste Staatsanwalt war sehr höflich, aber auch sehr zurückhaltend.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Durchlaucht, soweit das Gesetz erlaubt.“

Der Fürst nickte. „Mehr würde ich niemals erbitten.“ (Schluß folgt.)

Geschäfts-Verlegung Seit Mittwoch, den 22. Juli befindet sich unser Betrieb in unseren eigenen neu erbauten Geschäftsräumen Goethestr. 25b CESKA-WERK G. m. b. H. Bedarfsartikel für Konditorei und Bäckerei, Kolonialwaren und Lebensmittel en gros. — Telefon 2805. —

Karlsruher Familien-Krankenkasse Unter staatlicher Aufsicht. Gegründet 1890 Geschäftsstelle: Ostendstraße 6, Tel. 4159

BETTEN in Holz u. Metall sowie Matratzen u. Federbetten untergeordnet billig. Auf Wunsch abholbar. 18005 Marktorfstr. 52, beim Homböckel

Jahre Rletz das neue 54 PS. Klotz-Motorrad mit Vorder- und Hinterrad-Bremsschrauben erhalten Sie auf Abzahlung nicht erst nach einem halben Jahr, sondern innerhalb weniger Tage geliefert. 18003 Bedingungen zu erfragen bei Philipp Scharmann, Automobile Karlsruhe, Schloßbezirk 11.

Photographie! Telephone 2420 Olga Klinkowström Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 243 Postkarten in feinsten Ausführung

Chaiselongue neue von 35 Mark an Boltermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Ärztliche Anzeige. Habe mich als Nachfolger des Herrn prakt. Arztes J. Leubler hier niedergelassen. DURLACH, den 23. Juli 1925. Dr. med. Karl Wander prakt. Arzt

Schwarzwälder Metallwaren- und Autokühler-Fabrik L. Schwerdtler Triberg (Baden) Große und leistungsfähige Fabrik für Autokühler unter fachmännischer Leitung

Schadhafte Bersterteppiche seitens und deutsche Emra-Teppiche werden in unser Künftl. fachgemäß repariert. 181707 Fabrik handgeknüpfter Teppiche G. m. b. H. Karlsruhe, Friedenstr. 26. Telefon 276.

Gasherde! Bevor Sie einen Gasherd kaufen besuchen Sie mein Lager! Verkauf nach der erleichterten Sachweise des hdt. Gaswerkes.

Gas-Bügeleisen „Asha“ für Schneider, Wäschereien, Bügelgeschäfte. Gasverbrauch 1-4 Wg. je nach Größe. — Wird weder von außen entleert noch von elektr. Bügeleisen erreicht.

Ein Jahrhundert 1825 1925 Fochtenberger COLNISCHES WASSER Der zarte, ansprechende Duft dieses Erzeugnisses, sowie seine erfrischende und belebende Kraft erfreuen uns täglich beim unerlässlichen Gebrauch Fochtenberger Kölnischwasserseife

Die führende Weltmarke C. J. van Houten & Zoon G. m. b. H. Cacaofabrikanten Crefeld.

Apfelwein das gesündeste und durststillendste Getränk der warmen Jahreszeit ist der garantiert naturreine, von Verzeim vielfach empfohlene Apfelwein der Firma H. Körh, Ottersweier b. Bühl.

Credit und dieler sonst langfristige, also unüberwindliche, große Sachkreditleistungen gepöhren wir bei Bezug unserer erstl. Ökonomie-Schreibmaschinengroß-Modell in hochfeiner Ausführung. Langjährige Garantie-Firma: F. Heumann, Hausmeisterstr. 25 bei Baden-Baden

Wie neu wird Jeder mit Bedeuts. Salmiak-Galleiste gewaschene Stoff jeden Gemebes, vorrätig in Pak. zu 50 Wg. bei Carl Roth, Drogerie Karlsruhe. 10548

Vaillants Gas-Badeöfen Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte illustr. Katalog-Ausgabe c 17 kostenlos Joh. Vaillant :: Remscheid.

Neue Delikatess-Salz- und Essiggurken in verschiedenen Größen und Packungen zum billigsten Tagespreis empfehlend Friedrich Mübke, Gurken- und Konservenfabrik, 14217 Karlsruhe-Hauptstr. 1811.

Kropf und Hals nur gegen Schweinekrampf Notlauf Seuchen ist das beste Vorbeugungsmittel Dr. Schairer's Bieh-Lebertran-Emulsion „Ödro“

Zuckerkrankhe. Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Walldorf B 15 (Hessen)

Dvalfässer Wilhelm Seiß, Küfermeister Gaggenau.

Buchenholz Sägewerk und Holz- Josef Schorpp, Durmersheim (Baden).

Chem. pharm. Fabrik Gebr. Benz Nagold-Waldbrunn (Schwarzwald). Zu haben: Hauptverleger: Karlsruhe: Drogerie C. Roth; Bestenddrogerie R. Kirchbauer; Karlsruhe-Waldbrunn: Strauß-Drogerie B. Gumpert; Struben: Wieders, Bergmann; Drogerie G. Bauer; Amlingen: Drogerie W. Götmann; Neureut: Drogerie G. Wächter; Friedrichsdorf: Drogerie Em. Dornung; Entfeld: Karl Leutlich; Unter-Weisheim: Karl Boirner; Jüresbad: Ludwig B. Göttinger; Blauenstein: Emil Nagel; Ensbach: Carl Weingartner; 3. Weingarten: Weingarten-Nachfolger.

Carmol tut wohl Lindert Schmerzen! Man verwende Carmol (Karnellieröl) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Gelenk-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibungsmittel zur Auflockerung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sportübende bei Überanstrengung (Wadenkrampf). Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.

S. Lazarus & Cie., G. m. b. H.

Webwarengroßhandlung Mainz

Muster zu Diensten, eventl. Vorlage derselben durch unseren Karlsruher Vertreter.

Leistungsfähigstes Haus in sämtl. Buntwaren, Druckwaren, Weisswaren und Kleiderstoffen

Neueinrichtungen von Manufakturwarengeschäften zu den günstigsten Bedingungen

LINDAUER AUSSTELLUNG 1925

9.-30. AUGUST



GARTENBAU GEWERBE, HANDEL, INDUSTRIE AUS STADT UND BEZIRK

Jeden Sonntag abend 8 Uhr 14 98

Vortrag

Im großen Sitzungssaal der Handelskammer, Karlsruferstr. 10.

Eintritt frei! Jedermann eingeladen! Vereing. Erster Bittelordner Karlsruhe.

Pola Negri

„Die spanische Tänzerin“

im 14285

Union-Theater

Brillenberger & Fahrner Immobiliengeschäft.

Handelsgericht eingetrag. 9336 Nr. 10.

Vermittlung von Häusern u. Geschäften, Art. Hypoth., Finanzierungen usw.

Karlsruhe, Douglasstr. 10. Telefon 2952.

„Friedrichshof“

Mittag- u. Abendessen 1.10 Mk., 10 Karten 9.— Mk.

Auswahl unter drei Gerichten. Reichhaltige Tagesskarte mit Spezialitäten.

Eigene Schlächterei. Bekanntg. in Küche.

Jeden Sonntag KONZERT.

Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuch ladet ein 14273 H. Stehla.

Wiener Hof

Heute Samstag sowie morgen Sonntag

von 8 Uhr ab 14295

Tanz-Abend

empfehltes Spezialität

Wag. frische Schwarzwaldjorellen (à la blan)

Besitzer: A. Koertler. 8284a

Ferienaufenthalt (Schwarzw.)

für Tochter, Familienanschluss, Villa am Hochwald, beste Verpflegung.

Anfragen u. Nr. 3220a a. d. „Bad. Presse“

Waise

aus hohem protest. Kreise Baden (Offiziers- oder Akademikerstand bevorzugt) ev., 14 Jahre alt.

hohes, steriles Kind von guten Eltern. Beständes- und Charakter-Anlagen und liebevollem Eltern Heim

findet Aufnahme in vornehmer adad. Schweizer-Familie als 1. Pensionärin zu bester Erziehung und Ausbildung, ohne etwas anderes als Liebe und Anhänglichkeit geben zu müssen. Briefe etc. wird vergütet. Anmeldungen mit genauen Angaben über Herkunft, Verhältnisse und Konfession nebst Lichtbild in ansehnlicher Briefe A. 2080 T. an Publicitas, Schweiz, Annoncen-Expedit. (Schweiz). 143491

Rindlederholzschuhe und Galoschen liefert rasch und billig

Dr. Kiefer, Holzschuhfabrikation, Ortenberg b. Offb., Großabnehmer gesucht.

STADTGARTEN Sonntag, den 26. Juli, vormittags von 11-12 Uhr: Promenadekonzert der Schillerkapelle (kein Musikauslass)

KLAPPHORN-Restaurant Amalienstrasse 14a - an der Karlsruherstrasse 14287

Hand-Wäscherei Es wird fortw. Wäsche angenommen

Immobilien Edwein & Blank Karlsruhe, Kaiserstr. 86

Bäckerei auf dem Lande, f. 10 000 M

Bürohaus oder Hotel da erweiterungsmäßig

Kolonialwaren od. Textil-Gesch. zu kaufen

Lebensmittelgeschäft in guter Geschäftslage

Baupl. o. Acker zu verkaufen

Thales-Rechenmaschine zu kaufen

Herrenzimmer (Garten) preisw. zu verkaufen

Bürozimmer zu kaufen

8/20 Benz 4-Zylinder mit 2 Ventilen

Triumph-Motorrad 2 1/2 PS. mit 2 Gängen

Pianos u. Harmoniums größte Auswahl

Odeonhaus Kaiserstrasse 17

Pianos kaufen Sie in 1000 vortrefflichen

Wäsche-Centrifuge gut erhalten

Maschinen-Späne in Frenb- und Streifen

Kreisläge mit Wärmemaschine

Bäckerei zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

8/20 Benz 4-Zylinder mit 2 Ventilen

Triumph-Motorrad 2 1/2 PS. mit 2 Gängen

Pianos u. Harmoniums größte Auswahl

Odeonhaus Kaiserstrasse 17

Pianos kaufen Sie in 1000 vortrefflichen

Wäsche-Centrifuge gut erhalten

Maschinen-Späne in Frenb- und Streifen

Kreisläge mit Wärmemaschine

Bäckerei zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Bürozimmer zu verkaufen

Städt. Krankenhaus, 10. D.-Kranken. Ehrenet. Diakonissenstiftung

Städt. Krankenhaus, 10. D.-Kranken. Ehrenet. Diakonissenstiftung